

## Bericht zur Pécser Konferenz ‘Geistesfreiheit’

Krisztina Cseppentő , Pécs

Am 9. und 10. Mai 2019 fand die internationale Tagung des Germanistischen Instituts der Universität Pécs statt. Die Tagung wurde durch die Förderung von der Konrad-Adenauer-Stiftung, vom Österreichischen Kulturforum Budapest, von Grawe Életbiztosító Zrt., von Herrn Lorenz Kerner, Vorsitzendem des Kulturvereins Nikolaus Lenau und von der Universität Pécs durchgeführt.

Die Konferenz hat sich die Untersuchung der Frage der Freiheit des Geistes in der deutschen Literatur im Laufe der europäischen Geschichte zum Thema gemacht. Rund 30 Teilnehmende aus acht Ländern diskutierten darüber, wie Geistesfreiheit in der deutschen Literatur zwischen Autonomie und Fremdbestimmung zum Vorschein kommt oder eben nicht. Die Vorträge umfassten einen Zeitraum von beinahe 300 Jahren. Die Liste der behandelten Autoren ist ebenfalls lang, von Lessing und Goethe bis zu den Schriftstellern und Journalisten unserer Zeit.

Nach der Begrüßung (von den Gastgebern Rainer Hillenbrand und Zoltán Szendi) folgte eine kurze Vorstellung des Dortmunder Vereins der Deutschen Sprache von Roland Duhamel. Mit aktuellen Veröffentlichungen des Vereins pilgerte dann die Gesellschaft in das andere Gebäude hinüber, in dem das eigentliche Programm begann.

Die ganze Gruppe verteilte sich jeweils in zwei Sektionen. Die ersten Panels befassten sich mit Goethe, beziehungsweise mit Rilkes Freiheitsdrang von Zoltán Szendi (Pécs), Stefan Zweigs Gewissen gegen die Gewalt von Leyla Coşan (Istanbul), sowie mit Kurt Tucholsky und die Wagnis und die Grenzen der Geistesfreiheit von Günther Rüther (Bonn).

In der Goethe-Sektion sprach Teruaki Takahashi (Tokio) von der westlichen Wissenschaftskonzeption und deren Zusammenhängen mit dem christlichen Monoteismus im Spiegel von Goethes *Faust*. In seinem Verständnis soll Faust im Zeichen der Befreiung des Geistes von dem Ausschließlichkeitsanspruch des westlichen Kulturkreises stehen. Den übrigens allgemeingültigen europäischen Drang nach Einheit kontrastierte der Vorträger mit der japanischen Mentalität. Bezüglich des Goethe-Buches stellte er allerdings fest, dass die Bemühung Fausts, um sich von der Gebundenheit des Geistes loszulösen, wohl eine teuflische Befreiung bedeutete, samt deren Folgen, was auch die kulturelle Prägung des Werkes beweist.

Der Vortrag von Rainer Hillenbrand (Pécs) nahm eine andere Richtung, indem er die Freiheit des Autors von seinem Publikum analysierte. Eingangs zitierte er unter anderem nicht nur Goethes unerlässlichen klassischen Freund und Kollegen Schiller,

sondern auch Kleist (*Ein Satz aus der höheren Kritik*). Damit leitete er Goethes eigene Auffassung ein, wonach der Autor – um nach der ewigen Forderung der Vollkommenheit strebend - jedem fremden Maßstab entlegt werden soll. Die Autorintention entspricht demgemäß eher der Absicht eines Lehrers, der nicht um der Unterhaltung wegen, sondern darum schreibt, um seinem Publikum etwas zu lehren. Damit wird die richtige Haltung des (idealen) Lesers festgelegt, der sich die nötige geistige Offenheit aufnehmen soll. Das System der klassischen Ästhetik, das Goethe entwickelt, ist sehr geschlossen, konkludierte Hillenbrand.

Wieder anders setzte später Ladan Torkamani (Heidelberg) den Akzent auf das Paradigma der geistigen Freiheit mit ihrem Vortrag über Goethes *Divan*.

Es wurden die verschiedenartigen Formen der Geistesfreiheit und ihrer Einschränkung (wie äußerliche oder auch eben Selbstzensur) reichlich thematisiert. So suchte Mira Miladinović Zalaznik (Ljubljana) in ihrem Vortrag die Antwort auf die Frage, was aus der Geistesfreiheit des Tagebuchschreibers Johann von Maasburg in der Zeit bis 1950 wurde. Als Konsequenz ihrer Untersuchungen hob sie die Notwendigkeit hervor, die Freiheit des Geistes aufzubewahren. Dietmar Goltschnigg (Graz) erforschte Aspekte der Unfreiheit in der Rezeptionsgeschichte von Georg Büchners Werke (*Dantons Tod, Der Hessische Landbote und Woyzeck*).



Dietmar Goltschnigg beim Vortrag (foto: AOÖ)

Ein anderer Vormärz-Autor war am zweiten Tag mit dem Beitrag von Doris Fouquet-Plümacher (Berlin) über Freiherr Gaudy vertreten. Der Vortrag lief darauf hinaus, wie der behandelte Aristokrat des Standes zugleich die Aristokratie des Geistes verkörperte, in einer Zeit der Regulierung des Geistes, die durch den Hagel der Zensurstriche geprägt war.

Orsolya Lénárt (Budapest) sprach ebenso über die Flucht österreichischer Schriftsteller vor der Zensur in der ungarndeutschen Presse um 1820. Magdolna Orosz

(Budapest) ging auf den Grund der Meinungsbildung und Propaganda, sowie der Haltung österreichischer Autoren (u.a. Hofmannsthal, Schnitzler) zum Ersten Weltkrieg.

Den Übergang in das 19. Jahrhundert deutete Jochen Strobels (Marburg) Vortrag, in dem er August Wilhelm Schlegels Verhältnis zum 'Kulturstaat' Preußen in der Restaurationszeit hinsichtlich der Forschungsfreiheit hinterfragte.

Die österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts wurde vielfältig vertreten (neben den bereits erwähnten) durch weitere Vorträge von Gerhard Wanner (Feldkirch) über den politischen Katholizismus des 19. Jahrhunderts in Vorarlberg, von Zsuzsa Bognár (Piliscsaba) über *Eine winterliche Reise* von Peter Handke und von Péter Varga (Budapest) über Andreas Latzko. Krisztina Cseppentő (Pécs) machte Geistesfreiheit zum Ausgangspunkt ihres Vortrags über den schweizerischen Autor Gottfried Keller.

Manche unternahmen die nicht unschwierige Aufgabe, den 'Freigeist' zu definieren. László V. Szabó (Veszprém) untersuchte das Problem, wie Geistesfreiheit und Vorurteilsgebundenheit bei Lessing erschien, während Roland Duhamel (Antwerpen) und Géza Horváth (Budapest) in ihren Vorträgen Nietzsches Auffassung von 'Freigeist' jeweils aus anderen Perspektiven beleuchteten.

Günther Rüter (Bonn) studierte Tucholsky, Christoph Fackelmann (Wien) Reinhold Schneider (und die Freiheit des Epigonen) und Ali Osman Öztürk (Konya) die Nachkriegskinderliteratur am Beispiel der Romane von Else Günther, sodass die Literatur des 20. Jahrhunderts auch nicht ausblieb. Viki Ranff (Trier) erläuterte dabei Edith Steins persönliche Freiheit in einer Epoche politischer Krisen anhand von einer sprachlichen Annäherung.

Ein anderer thematischer Block lief zusammen von beiden Beiträgen zur DDR-Literatur von Denis Bousch (Paris) und Hans-Christian Stillmark (Potsdam). Erstere nahm Joachim Walthers Einstellung zum politischen System unter die Lupe (mit seinem historischen Roman *Bewerbung bei Hofe*), Letzterer überprüfte Heiner Müllers Umgang mit der Zensur.

Im letzten Panel wurde schließlich die Gegenwartsliteratur behandelt. Andrea Horváth (Debrecen) ergründete die Anknüpfungspunkte von Literatur und Politik im Werk von GegenwartsautorInnen wie Juli Czeh und Michael Weitz (Pécs) hatte die Phantasie zum Gegenstand. Er sprach über Andreas Schäfer, Jenny Erpenbeck und Terézia Mora. Im Programm früher, aber thematisch hierhin passt der historische Überblick über die Invektive seit Heine bis heute, den Sibylle Schönborn (Düsseldorf) gab.

Die geistreichen Vorträge gaben wegen der Einhaltung des Zeitplans oft auch den ModeratorInnen genügend Aufgabe, für die Pausen war die Fortsetzung der lebhaften Diskussionen typisch. Neben den vortragenden ModeratorInnen (Dietmar Goltschnigg (Graz), Christoph Fackelmann (Wien), Teruaki Takahashi (Tokio), Hans-Christian Stillmark (Potsdam), Jochen Strobels (Marburg), Sibylle Schönborn (Düsseldorf) und Ali Osman Öztürk (Konya) gilt deshalb der Dank auch Vertretern der ungarischen

Germanistik (Árpád Bernáth (Szeged), Kálmán Kovács (Debrecen), Károly Csúri (Szeged) und András Vizkelety (Budapest) als Gastmoderatoren.

In mehreren Vorträgen wurde implizit oder auch explizit festgestellt, dass der freie Geist oft seinen Weg zu finden weiß, trotz aller Barriere. Dabei kann vielleicht der Konflikt zwischen Autonomie und Fremdbestimmung als Katalysator des freien Geistes betrachtet werden. In den anknüpfenden Diskussionen wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, wie fruchtbar die Parallelenbildung zwischen Kultur und Wissenschaft sein kann, auch für die Kommunikation zwischen den beiden, die wieder die Entfaltung des freien Geistes fördert.

Als kulturelle Begleiterscheinung wurde das Monodrama „Café Klimt“ durch Ildikó Frank aufgeführt. In dem auf Österreich ausgerichteten Programm von Zoltán Ágoston spielte die Schauspielerin in mehreren Szenen abwechselnd Kellnerin und weibliche Gäste, und reflektierte dabei intensiv den mentalen Zustand des Publikums und die gesamte Atmosphäre eines Wiener Cafés in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts (während des Ersten Weltkriegs und in den Jahren danach).

Nach dem eher regnerischen Beginne am Donnerstag verbesserte sich das Wetter, so dass man die Stadtführung (für die Konferenzgäste gedacht, die Pécs zum ersten Mal besucht haben) bereits im Sonnenschein genießen konnte. Ein schönes Programm zur Abschließung der Tagung war ein Besuch in Villány.

Als Dissemination erwartet man die Erscheinung des Konferenzbandes im nächsten Jahr. Bis dahin nehmen die Teilnehmenden die Anregungen für weitere Arbeit mit.



Monodrama „Café Klimt“. Ildikó Frank bei der Aufführung (foto: AOÖ)